

Handy hilft, den Weg zu finden

76 hindernisfreie Routen Urs Kaiser ist blind und ein begeisterter Wanderer. Eine neue App erleichtert ihm nun die Ausübung seines Hobbys.

Helene Arnet (Text) und **Dominique Meienberg** (Fotos)

Urs Kaiser steigt allen voran von der Station Uetliberg hinauf in Richtung Kulm und hat ein beachtliches Tempo angeschlagen. Kaiser ist schon ein älterer Herr, doch das ist nicht das Erstaunliche an dieser Situation. Er ist seit dreissig Jahren blind, wandert aber bergauf wie ein Sehender.

Wer hinter ihm hergeht, braucht starke Nerven: Rechter Hand fällt der Hang steil ab, linker Hand ist eine Wasserrinne. Wenn er vom Weg abkommt, kann das einen schlimmen Sturz zur Folge haben. Im Moment ist der Abhang das Problem. Auf diesen steuert er nämlich geradewegs zu.

Kurz zuvor hat Urs Kaiser erklärt, worauf es ankommt, wenn blinde oder sehbehinderte Menschen ohne Begleitung wandern gehen wollen. Er tut dies kurz und klar, der Tonfall ist fast etwas militärisch: erstens Richtung, zweitens Beschaffenheit des Wegs, drittens Gefahren.

«Achtung, Abgrund!», schreit es innerlich, die Angst, ihn zu erschrecken und erst recht ein Unglück zu verursachen, erstickt den Schrei. Doch im letzten Moment hält Kaiser inne. Mit dem Stock spürt er, dass sich der Belag des Wegs ändert. Er tastet, wiederum mit dem weissen Stock, das Gelände rechts von sich ab und schwenkt dann das Handy, das er flach auf der Hand hält, langsam hin und her.

Die Ruhe selbst

«Ich suche den Richtstrahl», sagt er. Punkt 1 also, Richtung. Diese erhält er von der Gratisapp My Way Pro. Diese wurde vom Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverband entwickelt und ist neuerdings mit dem digitalen Wander- und Veloführer Schweiz Mobil verlinkt.

Schweiz Mobil hat derzeit 76 hindernisfreie Wanderwege ausgeschildert. Allein im Kanton Zürich gibt es 16. Sie sind rollstuhlgängig und eignen sich auch für Familien mit Kinderwagen. Neuerdings sind sie so ergänzt worden, dass sie auch für Blinde und Sehbehinderte geeignet sind.

Das Handy auf Kaisers Hand vibriert gut spürbar und zeigt ihm damit aufgrund der GPS-Daten den «Leitstrahl» an, also die Richtung, die er zu gehen hat. Das Signal kann er auch akustisch empfangen. Weiter gehts...



Urs Kaiser (vorn) findet sich mithilfe von Stock und Smartphone auf dem Albisgrat-Höhenweg bestens zurecht.

ziemlich direkt auf den kleinen Wassergraben zu, denn der Weg macht eine leichte Rechtskurve.

Erneut Aufregung in den hinteren Reihen, Kaiser ist wieder die Ruhe selbst, denn gerade hat ihm die App sprachlich gemeldet, dass der Weg eben eine Rechtskurve macht und linker Hand eine Rinne den Weg säumt. Sie führt ihn von Wegpunkt zu Wegpunkt. Die Meldung heisst dann etwa: «Nächster Routenpunkt, 35 Meter, ein Uhr.» Letzteres gibt ihm an, wie stark er vom Leitstrahl abbiegen muss.

Die Gefahren

Damit sind wir bei den Punkten 2 und 3: Wegbeschaffung und Gefahren. Diese wurden von einem Team mit je einer sehbehinderten und einer gut sehenden Person erfasst und in der App vermerkt. Dabei hat die Fachstelle Tourismus inklusive der Organisation Procap Schweiz den Lead.

Das ist eine aufwendige Sache. Laut Helena Bigler, Leiterin der Abteilung Reisen und Sport bei Procap, kostet die Aufbereitung eines Wegs im Durchschnitt

«Nächster Routenpunkt, 35 Meter, ein Uhr.»

My Way Pro
App



16 hindernisfreie Wege sind im Kanton Zürich ausgeschildert.

8000 Franken, obwohl sich auch viele Freiwillige beteiligen.

Susanne Gasser ist etwas zögerlicher unterwegs. Die Präsidentin des Schweizerischen Blindenbunds traut der App – im wörtlichen Sinn – noch nicht blind. Sie wandere normalerweise in Begleitung oder mit einem Blindenhund. «Vor allem, wenn ich eine Wanderung wie diese hier das erste Mal mache.»

Dann sagt sie: «Jetzt kommen ein Bänkli und ein Brunnen.» Ein Bänkli? Ein Brunnen? Keine Spur. Doch dann biegt der Weg scharf links ab und tatsächlich: ein Bänkli und ein Brunnen. Sie sei froh, dass an vielen Orten die Brunnen unterdessen auch im Winter angestellt seien, erzählt sie. «Das sind für uns Blinde gut hörbare Wegmarken. Wenn sie fehlen, ist das irritierend.»

Am Wegrand stehen schöne Strassenlaternen. Hat sie, die seit ihrer frühen Kindheit sehbehindert und schon viele Jahre vollständig blind ist, eine optische Vorstellung von einer Strassenlaterne? Sie lacht: «Das ist ein Pfosten, an dem man sich den

Kopf anstösst.» Nun meldet ihr Handy, dass sie rechts abbiegen muss und es steil runtergeht.

Etwas später, beim Restaurant Uto Staffel: Urs Kaiser ist schon längst angekommen und wartet auf den Rest der Gruppe. Er zeigt auf eine Schramme an seiner Stirn. Die habe er sich nicht etwa beim Wandern zugezogen, sondern beim Haushalten. «Beim Wandern ist mir noch nie ein Unfall passiert.»

Noch nicht am Ziel

Die Aussicht über die bereits frisches Grün zeigenden Wiesen ins Reppischtal und an den Ettenberg ist wunderschön – eine Aussicht nur für Sehende. Helena Bigler weist darauf hin, dass das vorliegende Projekt zwar auf gutem Weg, aber noch nicht am Ziel sei. In einem nächsten Schritt würden die Wege erneut auf weiterführende Informationen hin abgeschritten, die dann abgerufen werden könnten, wenn sich jemand dafür interessiere: Historisches, Botanik, Architektur oder eben auch die schöne Aussicht.

Zwei über ...

... Gefälligkeiten des Schickals

Isabel Hemmel: Kennst du das: Du bist in einem voll besetzten Lokal – in meinem Fall wars letzten Sonntag das Café Grande am Limmatquai – und musst aufs Klo. Du gehst in Richtung WC – und das einzige vorhandene ist tatsächlich frei! Es hat nur auf dich gewartet, du musst nicht anstehen, sondern kannst einfach reingehen. Und du fühlst dich, als hättest du soeben im Lotto gewonnen.

Paulina Szczesniak: Wenn ich dich richtig verstehe, gehts dir nicht spezifisch ums freie WC bei maximal voller Blase, stimmt's? Sondern darum, dass das Universum einem gewissermassen zum perfekten Zeitpunkt einen massgeschneiderten Gefallen tut, oder?

Hemmel: Genau. Wenn eine höhere Macht exakt an dem Tag, an dem du erst mittags merkst, dass du die zwei Tonnen gebündelte Zeitungen hättest am Morgen rausstellen sollen, dafür sorgt, dass die Papierabfuhr sich verspätet.

Szczesniak: So was ist grandios! Neulich hab ich einen Beutel Mozzarella aufgeschnitten – und es waren gleich zwei Kugeln drin! Ich hab das als kosmische Wiedergutmachung gesehen für jenes kaputte Ei, das ich in einem Viererkarton mit nach Hause geschleppt hatte.

Hemmel: Der Doppelmozzarella, die Peperoni mit der kleinen Peperoni drin oder das Chipstütchen mit den zwei Spielsachen: Sie sind quasi die vierblättrigen Kleeblätter des Supermarkts. Findet man eins, hat man das Gefühl, das Glück sei einem irre zugetan.

Szczesniak: Und finanziell hat man erst noch gepunktet! Das ist wie der Foifer und s Weggli!

Hemmel: Aber lass uns mal ehrlich sein: Die meiste Zeit hat das Universum anscheinend keinen Bock auf Gefälligkeiten und man selbst am Ende weder den Foifer noch s Weggli. Mein Lieblingsmitbewohner schafft's zum Beispiel regelmässig, die Schale mit Tomaten zu kaufen, in der unten zwei verschimmelte liegen. Weswegen man am Ende 4.90 Franken für sechseinhalb geniessbare Cocktailltomaten ausgegeben hat.

Szczesniak: Oder man muss auf dem Weg zum Klo dabei zusehen, wie sich just in dem Moment eine Schlange formiert. Man stellt sich trotzdem an, weil die Natur nun einmal ihr Recht verlangt – und wenn mans dann endlich in die Kabine geschafft hat, ist das Klopapier alle.



Isabel Hemmel und Paulina Szczesniak entdecken jede Woche ein Stück Zürcher Alltag.

Diese Kolumne erscheint jeweils am Freitag.

Bei SUV-Fahrzeugen wurde die Luft aus den Reifen gelassen

Klimarebellen Im Zürcher Seefeld fand eine Aktion aus Grossbritannien ihre Nachahmerinnen und Nachahmer.

Als der Zürcher Silvio Galbucci am Mittwochmorgen in seinen SUV (Sport Utility Vehicle) steigen will, fällt ihm auf: Der Land Rover Defender steht schräg. Tatsächlich, am linken Vorderreifen wurde die Luft abgelassen. Und hinter dem Scheibenwischer steckt ein Flugblatt der Klimaaktivistengruppe The Tyre Extinguishers, die sich zum «Lüfteln» bekennt. Galbucci erzählt, die Gruppe habe im Seefeld gleich bei mehreren Autos die Luft aus den Reifen gelassen.

«Es ist mühsam und ärgerlich», sagt der Inhaber einer Kommunikationsagentur. Er teilte das Foto des platten Autoreifens auf Facebook. «SUV sind unnötig und reine Eitelkeit. Deshalb haben wir diese Massnahme ergriffen.»

Die Aktivistinnen und Aktivisten hinterliessen bei jedem Auto ein Flugblatt, auf dem sie ihre Aktion begründen. SUV würden mehr Luftverschmutzung verur-

sachen als kleinere Autos, und sie seien eine grössere Gefahr für den Verkehr, heisst es auf dem Flugblatt. «SUV sind unnötig und reine Eitelkeit. Deshalb haben wir diese Massnahme ergriffen.»

Eine Splittergruppe der Extinction Rebellion

The Tyre Extinguishers – «Die Reifenlöscher» – ist vermutlich eine Splittergruppe der Klimabewegung Extinction Rebellion und machte Anfang März in London auf sich aufmerksam. Dort liessen

sie in der Nacht auf den 8. März bei Hunderten SUV die Luft aus den Reifen, wie die BBC berichtete. Auf Twitter und Telegram teilt die Gruppe mit, dass man nun auch in Essen und Dortmund mit dem «Lüfteln» begonnen habe. Ein Youtube-Video auf ihrer Website zeigt, wie man Luft aus einem Reifen lassen kann. Ausserdem wird erklärt, woran ein SUV zu erkennen ist.

Der Zürcher SVP-Politiker Michael Frauchiger sagt, ein ferner Bekannter von ihm sei eben-

falls Opfer der Aktion geworden. Er veröffentlichte am Montag, 4. April, auf Twitter ein Foto des Flugblatts und verfasste dazu einen abfälligen Kommentar.

Silvio Galbuccis Reifen ist wieder prall. Bisher habe er keine Anzeige erstattet, sagt er, das werde er wahrscheinlich nachholen. Bis gestern Mittag ist bei der Stadtpolizei eine Anzeige wegen der «Klima-Lüftler» eingegangen, wie diese auf Anfrage mitteilt.

Lea Schepers